

## An Doris

Wq 200/21\*

Etwas langsam

p

41. l. Des Ta-ges Licht hat sich ver - dun - kelt, der Pur-pur, der im We-sten fun - kelt, er -

blas - set in ein fal - bes Grau. Der Mond zeigt sei - ne Sil - ber - hör - ner, die küh - le

9 Nacht\_\_\_\_ streut Schlum-mer - kör - ner und tränkt\_\_\_\_ die

13 trock - ne Welt mit Tau.\_\_\_\_ 2. Komm, Do - ris, komm zu je - nen Bu - chen, lass

17 uns den stil-len Grund be - su - chen, wo nichts sich regt als ich und du. Nur

21 noch der Hauch ver-lieb - ter We - ste be - lebt das schwan-ke Laub der Ä - ste und

\*For another setting of this text as Wq 199/19, see no. 19.

25 *p*  
 winkt, — und win - ket dir lieb - ko - send zu. — 3. Die grü - ne

30  
 Nacht be - laub - ter Bäu - me führt uns in an - muts - vol - le Träu - me, wo -

34 *f*  
 rin — der Geist — sich sel - ber wiegt. Er zieht die schwei - fen - den Ge -

38 *p* *f*  
 dan - ken in an - ge - nehm — ver - eng - te Schran - ken und lebt mit sich al - lein ver -

42 *p*  
 gnügt. 4. Ach, Do - ris! Fühlst du nicht im Her - zen die zar - te

48  
 Re - gung sanf - ter Schmer - zen, die sü - ßer, sü - ßer sind als al - le Lust?

54

Strahlt nicht dein holder Blick gelinder? Rollt nicht dein

59

Blut sich selbst geschwinder, und schwellt die unschuldsvolle

65

**Etwas lebhafter**

Brust? Du staunst. Es regt sich deine Tugend, die

70

holder Farbe keusche Jugend deckt dein ver-schäm-

76

-tes Angesicht. Dein Blut wallt von vermischem Triebe, der strenge Ruhm verwirft die

81

Liebe, allein, allein dein Herz verwirft sie nicht.

## Im ersten Tempo

86 *p*

6. Oh, könn-te dich ein Schat - ten rüh - ren, der Wol - lust, die zwei

92 *f*

Her - zen spü - ren, die sich ein - an - der zu - ge - dacht! Du for - der-test von dem Ge -

97

schü - cke die lan-gen Stun-den selbst zu - rü - cke, die dein Herz

102 *tr*

mü-ßig zu - ge - bracht. 7. Mein Feu - er brennt nicht nur auf

108

Blät - tern, ich su - che nicht, dich zu ver - göt-tern, die Mensch - heit

114 *p*

ziert dich all - zu - sehr. Ein and - rer kann ge - lehr - ter kla - gen, mein

120 *tr tr pp f*  
 Mund weiß we - ni - ger zu sa - gen, al - lein mein Herz, mein

126 *p f*  
 Herz— emp - fin - det mehr. 8. Was siehst du furcht - sam hin und wie - der und schlägst die hol -

132  
 - den Bli - cke nie - der? Es ist kein frem - der Zeu - ge nah, kein Zeug ist

137 *p tr f*  
 nah. Mein— Kind,— mein Kind,— kann ich dich nicht er - wei - chen?

144 **Freudig** *p*  
 Doch ja, dein Mund gibt zwar kein Zei - chen, al - lein— dein Seuf - zen, dein

150 *f tr*  
 Seuf - - - - - zen sagt mir: Ja!

1. Des Tages Licht hat sich verdunkelt,  
der Purpur, der im Westen funkelt,  
erblasset in ein falbes Grau.  
Der Mond zeigt seine Silberhörner,  
die kühle Nacht streut Schlummerkörner  
und tränkt die trockne Welt mit Tau.
2. Komm, Doris, komm zu jenen Buchen,  
lass uns den stillen Grund besuchen,  
wo nichts sich regt als ich und du.  
Nur noch der Hauch verliebter Weste  
belebt das schwanke Laub der Äste  
und winket dir liebkosend zu.
3. Die grüne Nacht belaubter Bäume  
führt uns in anmutsvolle Träume,  
worin der Geist sich selber wiegt.  
Er zieht die schweifenden Gedanken  
in angenehm verengte Schranken  
und lebt mit sich allein vergnügt.
4. Ach, Doris! Fühlst du nicht im Herzen  
die zarte Regung sanfter Schmerzen,  
die süßer sind als alle Lust?  
Strahlt nicht dein holder Blick gelinder?  
Rollt nicht dein Blut sich selbst geschwinder,  
und schwellt die unschuldsvolle Brust?
5. Du staunst. Es regt sich deine Tugend,  
die holde Farbe keuscher Jugend  
deckt dein verschämtes Angesicht.  
Dein Blut wallt von vermischem Triebe,  
der strenge Ruhm verwirft die Liebe,  
allein dein Herz verwirft sie nicht.
6. Oh, könnte dich ein Schatten rühren  
der Wollust, die zwei Herzen spüren,  
die sich einander zugehacht!  
Du fordertest von dem Geschicke  
die langen Stunden selbst zurücke,  
die dein Herz müßig zugebracht.
7. Mein Feuer brennt nicht nur auf Blättern,  
ich suche nicht, dich zu vergöttern,  
die Menschheit ziert dich allzu sehr.  
Ein anderer kann gelehrter klagen,  
mein Mund weiß weniger zu sagen,  
allein mein Herz empfindet mehr.
8. Was siehst du furchtsam hin und wieder  
und schlägst die holden Blicke nieder?  
Es ist kein fremder Zeuge nah.  
Mein Kind, kann ich dich nicht erweichen?  
Doch ja, dein Mund gibt zwar kein Zeichen,  
allein dein Seufzen sagt mir: Ja!

Albrecht von Haller (revised by  
Heinrich Wilhelm von Gerstenberg)